

**Ersteinständig**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
Halbjährlich 3.00 Mk.  
Jahrespreis 6.00 Mk.  
Inhalt monatlich 10 Be-  
triebsblätter 30 Pf.

„Die Neue Welt“  
(Halterungsbeilage),  
durch die Post nicht be-  
zogen, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Giesemann-Strasse.  
Postamt Halle/Saale.

# Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

**Intentionsgebühr**  
besteht für die Sperrfrist  
des Monats 20 Pf., für Wohnung-  
partien, deren Zahl nicht über  
zwei beträgt, 10 Pf.  
Im reaktionären Falle  
ist die Beitragspflicht  
erhöht.

**Interesse**  
für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vor-  
mittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
**Postzeitungs-Liste**  
unter Nr. 7908

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Oergau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion - Seisstr. 21. Hor 2 Cr

Expedition - Generstr. 21. Hof part. 7

## Arbeiter, habt acht!

Wie vorauszu sehen war, konnten die Arbeiterfreunde aller Schattierungen die Zeit der Krise, um dem Klassenbewußten Proletariat die während der letzten Jahre in schmerzlichen Kämpfen errungene, etwas günstigere Position wieder zu entreißen. Die Unternehmer erniedrigten die Löhne um 20 bis 35 und 40 Proz.; sie verlängerten die Arbeitszeit, verschlechterten die Arbeitsordnung, erhöhten die Ordnungsstrafen, kurz sie ließen es die Arbeiter auf alle nur denkbare Weise fühlen, daß sie wieder die unumschränkten Herren der Situation sind. Nur wenige anscheinende Unternehmer machen davon eine Ausnahme.

Der Arbeiter ist zur Zeit der Krise ziemlich machtlos gegenüber diesen kapitalistischen Gewalttätigkeiten. Mit hübschen Föhnen jagt er sich dem ihm angenehmen Unrecht, und nur die Hoffnung, „einmal kommt der Tag, da rechnen wir!“ hält ihn vor Ausbrüchen der dumpfen Verzweiflung zurück. Der große Segen der gewerkschaftlichen Organisation hat sich noch nie so glänzend bewährt wie in dieser Krise. Was wäre der Arbeiter heute, wenn er nicht in seiner Organisation einigermaßen einen Rückhalt hätte! Kann man doch sogar von Fabrik zu Fabrik und von Werkstatt zu Werkstatt unterscheiden, ob die Mehrzahl der darin beschäftigten Arbeiter organisiert ist oder nicht. Ist die Organisation nur schwach oder überhaupt nicht vertreten, dann macht es das Unternehmensumfeld noch viel frecher, seine skandalösen Streiks der proletarischen Arbeiter zu schlagen als dort, wo die Arbeiter mit Hilfe ihrer Organisation allzu freche Angriffe zurückzuschlagen können. Und es ist nicht Zufall, daß die bestorganisierte Gewerkschaft, die der Buchdrucker, trotz der Krise noch eine wenn auch geringe Verbesserung ihrer Lage allgemein durchzusetzen vermocht hat.

Doch nicht nur auf dem Gebiete des Freiheitsverhältnisses suchen die Feinde des Klassenbewußten Proletariats die Eigenschaften der letzten Jahre zu nichte zu machen, sondern sie bemühen sich auch nach anderer Richtung, die Arbeiterklasse wieder in den Bann reaktionärer Anschauung zu ziehen und ihren Idealen zu entreißen. Deshalb werden seit Eintritt der Krise wieder ganze Flüten von heimtückischen Lügen über die Sozialdemokratie verbreitet, und es wäre thöricht, leugnen zu wollen, daß bei manchen schwachen Geistes die künstlichen jenseitigen Willkürer sich finden als in der Zeit des hinter uns liegenden wirtschaftlichen Aufschwungs.

So unglaublich thöricht es ist, so ist es doch nackte Tatsache, daß mancher rückständige Arbeiter halb und halb die Sozialdemokratie für die gegenwärtige trostlose Lage verantwortlich macht, oder daß er wenigstens einen Beweis ihrer Schwäche darin erblickt, daß sie nicht vermochte, die Folgen der Krise abzuwenden. Kaum für die gewerkschaftliche und politische Organisation genommen, tritt er wieder aus, weil sie ihm ja doch nichts genützt, ihr nicht der Vollmacht und vor Arbeitslosigkeit geschützt habe. Er glaubt, das Geld für die Beiträge erheben zu sollen. Welche künstliche Günstigkeitspolitik! Als ob die Sozialdemokratie verantwortlich gemacht werden dürfte für die Verbrechen der kapitalistischen Anarchie, deren notwendige Folgen sie schon längst vorausgesehen hat!

Mühte sich nicht jeder Arbeiter sagen, daß es in Zeiten der schweren Krise erst recht seine Pflicht ist, treu und fest zu halten an dem, was er für recht erkannt hat? Er soll sich das Proletariat die Welt erobern können, wenn seine Charakterfestigkeit nicht ausreicht, den kapitalistischen Überflutungen einer Geisteskrise zu überleben? Was wäre aus der Sozialdemokratie geworden, wenn ihre Jünger nicht während der zwölf Jahre des furchtbaren Ausnahmestandes mit todesfinnem Opfermut und heldenhafter Treue das rote Banner hochgehalten hätten trotz aller Gefahren und herbeibringenden feindlichen Geiseln? Sollte es wirklich den geistlosen Arbeiterfeinden gelungen sein, eine größere Majorität des Proletariats so unheimlich zu entmenschen, in so erbärmliche geistige Schwäche zu versetzen, daß sie selbst mit Steine erheben gegen die, welche mit Aufbietung aller Kraft, ja über ihre Kraft den Drogen der wirtschaftlichen und politischen Anarchie zu erliegen suchen?

Die Erdeinnung, das mitten in schweren wirtschaftlichen Kämpfen zahlreich Arbeiter erlahmen, ist leider allwärts zu bemerken. Aus allen Gewerkschaften werden zahlreiche Ausstritte gemeldet, die nicht durch Arbeitslosigkeit bedingt werden, da während der Arbeitslosigkeit die Verbandsbeiträge in Wegfall kommen, ein finanzieller Vorteil somit durch den Austritt nicht erzielt wird. Auch die politischen Organisationen wachsen zur Zeit nur äußerst spärlich an, obwohl die Steuer in der Regel monatlich nur 20 Pf. beträgt. Und noch mehr: Weil bürgerliche Blätter um eine Pfennige monatlich billiger sind, giebt mancher Arbeiter sein Abonnement auf sein Organ auf und greift wieder zu einem Blatte, das seine Interessen nicht vertritt, trotzdem täglich aus dem Verrate. Irrend er an den Säuren herbeigezogener Grund, der Verdriss über eine Gewerkschaft, eine Partei, die ihm nicht schmeckt, der vielleicht gar ein sozialer Junge mit dem das Wort überaus leicht kommt, ist er in der Gefahr, das manchen „Krieg“ gegen die Sozialdemokratie zu entfachen. In der Gefahr, die Sozialdemokratie in Streit in der Gefahr auszusprechen, was, drohen möchte, sie würden unter Blut nicht mehr sein, wenn der Streit nicht nach ihrem Sinne entschieden würde. Nicht liegen sich noch andere und traurige Fälle erzählen.

Glauben denn diese thörichtesten Menschen, sie thun irgend wenn einen persönlichen Gefallen, wenn sie ihre Pflicht als Arbeiter erkennen, deren Organisationen beitreten, und deren Presse unterstützen? Sind es nicht ihre eigenen Organisationen, ihre eigenen Blätter, also ihre eigenen Interessen, die sie frevelhaft schädigen, wenn sie in die Reihen jener Blinden zurückfallen, die gegen sich selbst wüten, indem sie ihre Gegner und deren Presse unterstützen? Falls ichent es so, als ob manche es sich zum besonderen Verdienst anrechneten, wenn sie das thun, was schon längst ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre, sich nämlich einzureihen in das Heer der organisierten Proletariats, als ob sie dafür noch eine besondere Belohnung beanspruchen dürften. Von ihren Gegnern lassen sie sich hundertmal höflich und retten, ohne die Skourage zu finden, den Mund aufzutun; kommt ihnen aber etwas in die Lauen, in den Reihen ihrer Verdammten, dann schmolzen sie wie kleine Kinder und ziehen sich in die Ecke zurück.

So liest die Sache denn doch nicht! Je mehr alle Arbeiter

ihre Pflicht erfüllen und sich gewerkschaftlich und politisch organisieren, desto härter sind ihm die desto größeren Einflüsse können sie auf allen Gebieten ausüben, desto eher wird das Ziel der rechtlichen und wirtschaftlichen Gleichstellung erreicht werden. Je mehr Arbeiter dagegen trüg oder feig oder verdrüßlich abwärts ziehen von ihren Organisationen, desto langsamer vorwärts geht es, desto schwerer ist der Kampf, desto jünger er z. i. h. sind die Wunden, die das Kapital den tapferen Kämpfern schlägt. Nur sich selbst nicht deshalb der Arbeiter, wenn er sich organisiert; nur sich selbst schadet er, wenn er in irgend einer Weise, sei es durch Feiern bürgerlicher Feiern, durch Herabbeugen von den Organisationen oder durch feindliche Reden und einseitige Starkeingriffe direkt oder indirekt seine Feinde untertüt.

Niemand hilft dem Arbeiter, wenn er nicht selbst sich hilft durch treuen, festen Anhalt an die moderne Arbeiterbewegung. Das möge sich jeder merken.

## Tagesgeschichte

Halle, 23. Mai.

### Die Kaiserrede in Kurze.

Nach der gestern auszugsmäßig wiedergegebenen Rede Wilhelm II. über die Aufhebung des Diktatur-Paragrafen könnte es scheinen, als ob er persönlich durch einen Fehdebrief den Zustand der Diktatur zu beenden. Das ist nicht der Fall. Die Diktatur ist ein gesetzlich geschaffener Zustand, der nur durch die beiden gesetzgebenden Körperschaften des Reiches, durch den Reichstag und den Bundesrat, beendigt werden kann. Nun ist es zwar richtig, daß der Reichstag schon längst und wiederholt die Aufhebung der Diktatur gefordert und beabsichtigt hat, daß die abtönende Haltung des Bundesrats auf den Willen Wilhelm II. zurückzuführen war. Immerhin dürfte es aber schließlich geschehen und es hätte den Charakter des bürgerlichen Regiments nicht so stark hervorzuheben lassen, wenn der Kaiser in seiner Rede auch der erforderlichen Zustimmung durch die gesetzgebenden Körperschaften gedacht hätte. Der Kaiser kam weder Gehege noch aufheben, und es ist notwendig, daß diese Rechtslage nach seiner Richtung hin im unklaren bleibt.

Ueber den Inhalt der Rede ist nicht viel zu sagen, es sei denn, daß die von Wilhelm II. für die lange Aufrechterhaltung der Diktatur angegebenen Gründe uns nicht als stichhaltig einleuchten wollen, und wie uns, so wird es wohl noch recht vielen gehen.

### Die Schankelänner des Zentrums

Hielten am Mittwoch in Bonn eine Versammlung ab, in welcher der Abg. Spahn erklärte, zweifellos bedeute der Schutzoll ein Mittel zur Förderung der Synthese. Hiergegen eine Schutzwehr aufzurichten, sei daher die Schutzstrafung unter Umständen sehr erforderlich. Nachdem es schon nutzlos geworden sei, siehe er nicht an zu erklären, daß in seinem Hause ein Syntheschutzgesetz vorliegt und fertig liegt. Die Schutzstrafung wolle jedoch den Zolltarif nicht mit neuen Schwerkriegszeiten belassen und halte daher den Entwurf vorläufig zu-

40)

(Nachdr. verb.)

## Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525 von Robert Schweißel.

### Zweites Kapitel.

Gegenüber der durch Korfilds Grabrede gezeigten Aufregung der Bürgerschaft hatte der Anzeiger hat nicht gemacht, dem Interdikt des Bischofs Naddrid zu geben, und der Kammerherr Sebastian und Dr. Deuchling produzierte und vor Arbeitsweiter. Am Freitag, unangenehm waren Erbes und von Kustler und Konrad Gherhard den Vorstellungen der schönen Gabriele gebieten. Die Anfrage wider Heilich von Kofenberg, von dem Stadtkirchherr Thomas Zweifel abgelegt, war das Heilich-Konrad-Gherhard abgelegt. In ihrer Würde darüber entschlüsselt sie sich, der Schmeier Kamperta einen Besuch abzugeben. Die leicht erfuhr sie von ihr, wie ihr Heilich über den Handel dachte; vielleicht kommt sie durch die sie einstimmen. Es war Samstag vor Mitteln und Wochenmarkt in der Stadt, als sie ihren Besuch ausführte. Bei ihrem Gange über den Marktplatz wurde von den Weibern und Töchtern der Bauern, die dort ihre ländlichen Erzeugnisse feilboten, mancher Reizung, dort ihre ländlichen Erzeugnisse feilboten, mancher Reizung, die keineswegs schmeichelhaft laut gethan. Sie achtete der und ihre hohen Wägen ganz laut gethan. Sie achtete der und ihre hohen Wägen ganz laut gethan. Sie achtete der und ihre hohen Wägen ganz laut gethan.

den Anforderungen ihrer frommen Vätern aus. Sie empfing ihren Besuch mit einer inneren Jüngen Müde, und streckte ihm die fette weiße Hand nachlässig herablassend zum Kusse hin. Ihr „lüttes Kind“ war erwidert bei ihr in Ungnade gefallen. Allerdings war es ihres Neffen Schuld, daß ihr Plan, ihm den Reichthum Gabriele's zuwenden, gescheitert war; aber diese that ihr gelegen, um ihren Verdruß darüber an ihr auszulassen. Und nicht nur hierüber, sondern auch, daß sie des persönlichen Verkehrs mit ihrem Neffen beraubt war. Denn sein brutaler Jähzorn war für ihr frommes Gemüt stets ein tödtlicher Feind gewesen. Da der Mat die Warenspore nach dem Taubenthal hatte bemaßen lassen, so konnte der Junfer Jelsch selbst nicht mehr heimlich das Kloster begeben. Die fromme Frau ließ das alles durch ihren süßen Len und manns-entehrte Bemerkung die schöne Gabriele entgelten. Eines war jedoch mädiger in ihr als ihr heimlicher Verdruß; die Neugierde, von Gabriele selbst alles über die von ihrem Neffen beabsichtigte Einführung zu erfahren. Junfer Jelsch hatte ihr nichts darüber geschrieben, und der Mat, der in das Kloster gekommen war, nicht ein Wort über den süßen Len in eine Zeitung, sondern durch zwei geistliche Boten, herrliche Schmeier Kamperta nicht. Gabriele konnte ihr nicht ausführlich genug sein, und sie genoh mit allen Sinnen. Ganz nahe beugte sie sich zu dem süßen Mädchen hin, das auf einem niedrigen Stuhel vor ihr saß; ihre Augen, ihre Lippen schürten mit ihren Ohren, und ihr weit und roth glänzendes Gesicht verlor sich. Eine Günstigkeit, welche Kofberger die fromme Schmeier lehrte sich in ihrem Vollerzucht zurück und schloß die Augen. Aber die Geschichte hat noch ein Nachspiel, trierte Gabriele sie auf.

„Ach, Du meinst die Anlage? So habe davon gehört,“ antwortete die Nonne mit großer Zelenruhe. „Ich habe bisher niemand davon erzählt, daß ich dem Junfer zuvor hier begegnet bin.“ Kofberger Gabriele und fuhr erregt fort: „Jetzt wird es an das Licht kommen und man wird Schläffe draus ziehen, die dem Kloster eben so nachteilig sein werden, wie meinem Nien. Und ist es nicht schon irredlich genug, daß mein Name durch diesen Prozeß in aller Leute Mund kommt? Daß er alle Väterungen wider mich in Bewegung setzt?“ „Nimm Dich nicht unnötig auf, Kofberger,“ beschwänzte sie Schmeier Kamperta. „Man wird es gar nicht wagen, gegen ein Mitglied der reichsunmittelbaren Ritterchaft zu handeln.“

Die schöne Gabriele schenkte von ihrem Gize an. Also durfte der Junfer es wagen, meine weibliche Ehre ungeschändet zu beidempfen?“ rief sie zornig. „Nicht doch, nicht doch!“ ludte die fromme Schmeier sie zu beruhigen. Wenn man eine Schönheit ist wie Du, mein süßes Kind, dann ist es wohl berechtigt, daß ein Mann durch die zu Thorheit verführt wird. So heiges Wort Jelsch auch haben mag, er ist ein Edelmann und wird Deine Ehre nicht bloßstellen. Er hat aus großer Leidenschaft für Dich gefehlt, und Du sürnst ihm darob natürlich. Er soll Dich um Verzeihung bitten. Laß mich nur machen.“

Während Schmeier Kamperta ihre glatte Junge brauchte, erwies sich der Mat-Weiber voller Stacheln. Sie thaten Bemerkungen von einem Feind. Die, wenn ein Mann sie so laut und offen ausgesprochen hätte, ihm sicher den Strauch erdrossen haben würden. Sie kankelten den Stadtdiener, der die Markgräfin von ihnen einog und sich schlagerlich durch Grobheit rade. Sie riefen einmalige anzeigende Bemerkungen über die Bottrigfrauen zu, welche Einkäufe machen wollten, waren für angebunden und groß, und zwei ältere Bauern unterhielten sich laut darüber, welches von den Gefährtenhäusern am Markte sie sich künftig als Wohnung nehmen sollten. Ein Dämon schien mit dem ungewöhnlich frühen Lenz in die Weiber gefahren zu sein.

Käthe, die mit Butter und Eiern zu Markt gekommen war, konnte diesen Dämon gar wohl, hielt sich aber still an ihr Gesicht. Seit dem Lobe Kurfürst war eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Ihre frischrothen Lippen hatten einen heben Zug erhalten, den Kaiser Ehrlich vergebens verzweifeln ver- suchte, wenn er nach Ohrenschlag kam. Sein Humor bradte Käthe nicht zum Lachen, nicht einmal zu einem süßigen Lächeln. Wenn er das Gelehrd auf Hans leiten wollte, hat sie ihn, davon will zu sein. Sie redete überhaupt nur das Notwendigste, hielt mit den Gansgefallen. Dagegen schloß sie mit einer Nachsicht, als wollte sie sich zu Lobe arbeiten. Die gefällige Art ihres Weisens wurde nur einmal durchbrochen. Das Ge- schick, als Simon nach seiner Rückkehr von Ballenberg ihr von der schwarzen Hofmannin erzählte. Ihr rundliches Gesicht wurde tenert, ihre misbraunten Augen blühten und ihre breite Brust atmete, als ob es ihr an Luft gebräche. Käthe wurde ihre Vorräte ideller los zu sanft. Denn das Benehmen der meisten Veräußerinnen trieb ihr die Kunden zu,

rid. Der Zweck des Entwurfs sei Schuß der Bekarkeit für die großen Waffen. — Wie der Schuß auslieft, den das Zentrum der breiten Volksmasse angehen läßt, zeigt schon wieder seine Zustimmung zum verächtlichen Verbrecher. Das Zentrum weiß auch ganz, daß es seine Zustimmung nicht durchbringen kann, wenn er die Hilfe bewilligt. Die ganze Ausführung Spahns ist deshalb nichts weiter als Sand in die Augen der sich werdenden Zentrumswähler.

### Kammerherr oder Abgeordneter.

Der Verfasser des Schauspiel's Johans Riefe, der Schriftsteller Erich Schläpfer veröffentlicht in der Täglichen Rundschau eine Erklärung, wonach er mit Rücksicht auf den Intendanten des Dresdener Hoftheaters, Kammerherrn Grafen v. Seebach, vor der ersten Aufführung seines Stückes an der Dresdener Hofbühne die Stelle: „Alto Dinkel Peter in Kopenhagen ist Kammerherr geboren; ausgereicht Dinkel Peter, der d'ra in die in der ganzen Familie“, und die Antwort darauf: „Dann ist er ja der gehorene Kammerherr d'ra abgemindert habe, daß er Kammerherr“ durch „Abgeordneter“ ersetzt. Herr Schläpfer meint, es handle sich um eine Kaputt- oder eine Angelegenheit, aber als Frage des persönlichen Taktcs behandelt. Dem Kammerherrn Grafen Seebach lieg es auf richtigem Danke verpflichtet. Man sieht, Erich Schläpfer ist ein reichlicher Herr. Bis vor kurzem arbeitete Schläpfer noch für den literarischen Teil des Vorwärts, jetzt ist er nationalliberal!

### Graf Söndbröck.

der nach seinem Austritt aus dem Reiterorden die kleinen und großen Schwendelmänner der „Gellschaft Jesu“ aufgedeckt und auch die katholische Kirche kräftig angegriffen hat, schrieb unlängst an den Vorwärts, daß er in der Sozialdemokratie eine berechtigte Bewegung erblicke und in vielen Fragen mit ihr übereinstimme. Ueber dieses freimütige Bekenntnis waren die katholischen und protestantischen Wäcker arg entsetzt, und Köln, Wolsz Jg., Germania und Kreuz Jg. hielten über den Austritt hin. Vor allem glaubten sie dem Grafen einen Tadel brechen zu können, aus einem Briefe, den er vor acht Jahren in der Kreuz Jg. veröffentlicht hat und welcher die Sozialdemokratie scharf angriff. Söndbröck forderte damals, daß die Sozialdemokratie aus dem Reichstage hinausgeworfen werde.

Wir wohlthuend dem Freimut erklärt Söndbröck in einer neuen Zuschrift an den Vorwärts, daß er seine damalige Auffassung bedauere, zu einer anderen Ueberzeugung gelangt sei und auch dem Kaiser gegenüber unterhalten ausgesprochen habe, welche Forderungen der Sozialdemokratie er für berechtigt anerkenne. Wenn er auch nicht Sozialdemokrat sei, so fordere er doch geistige und materielle Hebung der arbeitenden Massen; Anerkennung und Förderung der Bewegung, die auf dieses Ziel gerichtet ist; Ueberzeugung, daß der geistig und materiell gehobene Arbeiterstand ein wesentlicher Kulturfaktor ist, geeignet, das Glück nicht nur des eigenen sondern auch der übrigen Völker nach Möglichkeit sicher zu stellen.

### Soldatenmordhandlungen und kein Ende.

In Breslau war vor dem Kriegsgericht, angefaßt der Mordhandlung und Verurteilung wegen Mordhandlung der Unteroffizier v. d. r. vom 1. d. d. 11. in Breslau. Der Unteroffizier gibt zu, die Mannschaften einige Male geschlagen zu haben. Nach Zeugenaussagen der bei dem Unteroffizier in „Erziehung“ befindlichen Mannschaften mußten sie auf Befehl in der Infanteriestunde sich hinlegen und wieder aufstehen, sie wurden herumgeführt, mußten oft 10 bis 25 Minuten lang aus der Stube und zurück laufen. Alle Leute der Kompanie mußten mehr oder weniger unter dem Soldatenmord leiden, manche traktierte er wöchentlich einige Male, andere fast alle Tage, indem er einen oder den anderen blutig schlug. Der Grenadier Karel erhielt oft Zügel, einmal ward ihm die Nase blutig geschlagen, Grenadier Anshur ward mehrere Male stark geprügelt, Grenadier Kung war jede Woche öfter stark geschlagen, ebenso der Grenadier Griefschow u. a., die Küße und kleine Stöße erhielten. Die Mannschaften hatte der Grenadier Scholz unter dem Soldatenmord zu leiden. Er selbst und seine Kameraden, die Grenadier, wurden er wöchentlich oft geschlagen, gefesselt, gefesselt. Im Dezember fand der Unteroffizier an dem Polen des Sch. einen Hief, letzterer verstand aus dem Kommando nicht. Der Unteroffizier ließ ihn mit dem Kopf an ein Bind und schrieigte den Soldaten Peter weinte, ward taumelnd, bekam Drennummen, Kopfschmerzen, das rechte Ohr eriterte, er hat jetzt auch Schmerzen und hört schwer. Nach der Mordhandlung stellte der Unteroffizier den Mann ins zweite Glied, damit ihn der Kommando nicht sah. Als sich der Mann dann krank melden wollte, hielt ihn der Unteroffizier ab. Schließlich hieß er die Kameraden des Sch. ihn zu verurteilen, thaten

nie es nicht, so schlug er sie. Die Mannschaften hatten Angst, ihren Vorgesetzten zu melden, Freunde schrieben den Hief der Mutter des Sch. und so kam die Sache zur Anzeige. Der Vertreter der Anklage bezeugte, das Verhalten des Soldaten des Hiefes war, er habe Unentschieden gemacht, in die Mannschaften zusammenzureißen, das sie weissen. Er beantragte drei Monate Gefängnis. Das Kriegsgericht verurteilte den Soldatenquäler zu drei Monaten Gefängnis, indem es als mildernd annahm, daß er die Leute gut ausbilden wollte.

### Junfer und Bauer.

Umweil Kottbus befinden sich die dem Gutsbesitzer Kahren unterstellten Kolonien Puzberg und Karsthof, Anpflanzungen kleiner Ackerpächter und Kleinbauern. Begrenzt und eingeschlossen werden diese Bänderchen von dem Reichsgraf Kähler-Brandenburg'schen Waldungen. In diesen befinden sich nun eine dreierlei große Menge Wild, Rehe, Hasen, Fasanen und Kaninchen, das den armen Leuten die höchsten Getreide vollständig abgerissen wird. Es ist keine Seltenheit, daß 30 und mehr Rehe auf einer Parzelle im Wege die Saaten noch zu sehen, auf eine Seite ist groß, Streden hin gar nicht zu denken. Der Wildschaden läßt die Leute fast verzweifeln, wenn sie sehen, wie ihre Wähe und Arbeit, ihre paar Pfennige für Saat umsonst weggevoeren sind. Freilich besteht ein Wildschaden. Das kennt aber für durch Wechselwild (Hasen, Kaninchen u.) verursachten Schaden überhaupt keine Entschädigung. Auch muß der Schaden innerhalb drei Tagen zur Anzeige gebracht und durch Sachverständige abgeklärt werden. Hier müßten die Leute fortwährend prozessieren. Dazu haben sie weder Zeit noch Geld. Nicht einmal verschicken dürfen sie das Wild; ihre Kunden werden von den gräflichen Förkern erschossen oder in Fellen gefangen. Vorstellungen beim Grafen Kähler, der gleichzeitig Regierungsausschüß ist, sind vergeblich. Am Sonntag hielten nun die Bewohner eine Versammlung in Karsthof ab. Ein Vöhrer des Rittergutes referierte über den ungenügenden Wildschaden vor ca. 100 anwesenden Landleuten. Reichstagsabgeordneter Urtich überzeigte sich persönlich von den Verhältnissen auf den Feldern, wohin ihn die Gefährdeten führten und wobei sie in bewegten Worten ihr Leid klagten. Er empfahl Abwendung einer Fellektion an den Reichstag, um auf diese Weise wenigstens Gelegenheit zu haben, die Sache im Reichstage anzuschneiden. Wie zum Jahre hat der Graf einen „Wildzang“ an einer kurzen Strecke des Waldbrandes errichtet. Es ist ein vielfach niedrigerer 1/2 Meter hoher Drahtzaun, teilweise von einigen Metern Stacheldraht unterbrochen. Einem Vöhrer, der zum Schutze seiner Grundstücke einen ordentlichen Wildzang verlangt, erwiderte der Graf: „Ach was denken Sie denn, der kostet mich ja mehr, als ihr ganzer Roggen wert ist.“

### Militarismus und Landwirtchaft.

Aus Oberhessen wird gemeldet: Einige Offiziere vom großen Generalstab in Berlin, der Provinzialdirektor der Provinz Oberhessen u. sind in Müddingshäusern angekommen, um das Terrain für den Truppenübungsplatz des 18. Armeekorps zu beichten und das Enteignungsverfahren einzuleiten. Der Ort Müddingshäuser, der circa 750 Seelen zählt, wird infolgedessen von Gubdoden verdrängt. Die Gemarkung enthält circa 60000 Morgen, die für sich mit einem Kolonnenwand von 30000 M. vereinigt werden. Mit Müddingshäusern verdrängt auch das freie Warburg liegende 200 Einwohner zählende Barmershausen.

### Begnadigt.

Der Kaiser begnadigte den am 1. Oktober v. J. wegen eines in der Trunkenheit in Kiel ausgeführten thätlichen Angriffs auf einen Jahr Gefängnis verurteilten Chinesier Dermatrofen Sz., der in einem Bordell Roda modte und zu dem herbeigeholten Betroullenhilfer sagte: „Holt wohl Angst, seige Wenme, daß ich Dir das Messer in den Leib jage!“

### Einen Notstrei.

hößt die Kreuz-Zeitung aus. Sie fordert dringend alle konservativen Reichstagsabgeordneten auf, doch ja vollständig zur Stelle zu sein, wenn die Sitzungen wieder beginnen, damit nicht etwa die böse Kink bei der Braunneim-Novelle erfolgreich Obstruktion treiben könne.

### Zwei Urteile.

Vor der Strafammer in Karlsruhe wurden an demselben Tage folgende Urteile gefällt: Der Student Kolshorn hatte einen vier Zentner schweren Gefäßstücken aus Bahngleis geschoben und dadurch den eine Minute später einfindenden Orient-Express geschädigt. Kolshorn behauptete, in schwerer Trunkenheit gehandelt zu haben. Das Gericht erkannte auf 100 M. Strafe; das Geleit steht als Höchstmaß für die That ein Jahr

Gefängnis vor. — Zweitens: Ein Tagelöhner hatte auf elischen Hochstapeln die Geißeln erkößt und seinen Auftraggeber um eine Mark geschädigt. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

### Opposition der Bundesstaaten.

Die thüringischen Regierungen sollen beschlossen haben, gemeinsam gegen die Erhöhung der Matrifakultätsbeiträge an das Reich zu protestieren. Der Dalles in der Reichsstufe zwingt die Bundesstaaten zu Darzuschüssen an das Reich, während sie jahrelang vom Reich Ueberflüsse erhielten. Durch die schlechte Finanzlage des Reiches werden die Guts der Einzelstaaten stark in Unordnung gebracht. — Die Folgen der Flotten- und Weidpolitik werden sich schon noch viel besser zeigen!

Eine furchtbare Strafe verhängte in Nürnberg das Kriegsgericht über den verheirateten Porzellanmaler Wolf aus Hof. Er hatte während einer Sandsträubung in Bayern in der Kantine in betrunkenem Zustande den Unteroffizier Hübner beschimpft und nach diesem, ohne ihn indes zu treffen, mit einem Seitengewehr getroffen. Er wurde wegen Unachtsamverlegung und thätlichen Vergriffens an einem Vorgesetzten zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Abgefaßt: Harrer Naumanns Wiederwahl in den Ausschüß des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine wurde durch eine Statutenänderung ausgeschlossen. Naumann selbst war nicht erschienen.

Wegen Raubverleumdung war 1893 in Deutchen der Redakteur Hölzel 6 Monaten Gefängnis verurteilt, aber gegen 10000 M. Kaution aus der Haft entlassen worden. Er schickte nach Amerika, sehr vor einige Zeit zurück, wurde in Los Angeles verhaftet und jetzt zur Verbüßung der Strafe nach Deutchen gebracht.

### Ausland.

Frankreich. Millard wird, wie die Petite Republique berichtet, nicht nach Sudo-China gehen.

Ein harter Schlag hat die Genossen der quersüßigen und blausüßigen Richtung getroffen. Der Petit Sou, das Organ der Partei, hat mit dem 16. Mai sein Erscheinen eingestellt. Die letzte Nummer trägt die Ziffer 612. Schon seit längerer Zeit befand sich das Blatt in einer bedauerlichen finanziellen Lage. Mit knapper Not gelang es, sein Verschwinden bis nach den Wahlen hinauszuschieben. Das Blatt wurde bekanntlich gegründet mit Hilfe des reichen Alfred Edwards. Aber das gependete Kapital — an die 700 000 Frank, wie es heißt — hat nicht genügt, um die Zeitung durch Gewinnung eines weiten Leserkreises auf eigene Füße zu stellen.

Serbien. Die Bildung eines neuen Ministeriums ist nun endgültig gelungen. Dasselbe hat sich der Skrupelphina bereits borgefellt.

Spanien. Finis coronat opus (Das Ende krönt das Werk). Den würdigen Schluß der Krönungsfeierlichkeiten in Madrid bildete ein Stiergefecht, dem der ganze spanische Hof, die fremden Fürstlichkeiten und die Vertreter der auswärtigen Mächte beizuhörten.

Jedes Monarchisten Herz muß ob dieses erhabenen Schauspielcs höher schlagen: Diese Gottesgadenmenschen als Zuschauer bei einer blutigen Schlächtere, die die niedrigsten Zustände im Menschen entsefelt.

Der junge König ist übrigens vom deutschen Kaiser zum Chef des Magdebürgischen Infanterie-Regiments Nr. 66 ernannt worden.

Das Anarchistenmärchen, das während der Krönungsfeierlichkeiten entstanden ist, entpuppt sich als Fabelgarn. Der Frankf. Jg. wird aus Madrid telegraphisch: Die Presse verächtlich die Polizei, die Verhaftungen der anständigen Anarchisten am Krönungstage aus übertrug dem Anarchisten eifer oder aus Verohnungsgüsten vorgenommen zu haben. Bielang hat die Unterdrückung nichts gegen die acht in die Einzelhaft gebrachten Anarchisten ergeben.

Schweden. Der Bahrschreckskampf unserer Genossen hat nicht vollständig zu dem unwirksamst bedachtigten Ziele geführt. Der gegenwärtige Reichstag hat nur beschlossen, daß die Regierung in der nächsten Legislaturperiode einen Wahlreform-Entwurf vorlege. Das bedeutet aber einen Aufschub auf 3 Jahre. Der nächste Reichstag muß nach dem alten Bahrschreck gewartet werden. Unser Genosse Abgeordneter Branting schreibt: Es ist nicht Sieg und wenn die Arbeiter dennoch Ursache zur Siegestimmung haben, so ist das wegen ihres bewundernswürdigen Aufmarsches zum Generalstreik, Fundamenten bei dieser Verjudungsmissbilligung und alle ruhig und Selbstüberzeugung — wie lange will man einer solchen Macht, die hinter einer Forderung der Gerechtigkeit steht, zu

die für ihr gutes Geld nicht Grobheiten oder Stachelreden mit in den Kauf nehmen wollten. Bevor sie die Stadt verlieh, besaß sie das Grab ihres Freundes. Nach fand sie mit Thränen aus dem Augenwinkel, als das Schmied und Mädchen kamen. Der Herr und Herr, an dem sie sich, wurde er wöchentlich oft geschlagen, gefesselt, gefesselt. Im Dezember fand der Unteroffizier an dem Polen des Sch. einen Hief, letzterer verstand aus dem Kommando nicht. Der Unteroffizier ließ ihn mit dem Kopf an ein Bind und schrieigte den Soldaten Peter weinte, ward taumelnd, bekam Drennummen, Kopfschmerzen, das rechte Ohr eriterte, er hat jetzt auch Schmerzen und hört schwer. Nach der Mordhandlung stellte der Unteroffizier den Mann ins zweite Glied, damit ihn der Kommando nicht sah. Als sich der Mann dann krank melden wollte, hielt ihn der Unteroffizier ab. Schließlich hieß er die Kameraden des Sch. ihn zu verurteilen, thaten

Neid wurde es ihnen nicht; denn es war kein eitles Rühmen von Käthe gemeint, daß sie es an Stärke mit den Ruben wohl aufnehmen könnte. Während ihre lobende Freundin mit lattenem Paar davon eilte, ohne sich umzusehen, wurde sie mit den Händen an dem Boden gemachten waren, nach dem Hause des Stadtrichters gesert. Heimkehrende Marktleute brachten die Kunde von dem Geschehnt nach Drenbach. Der ehrwürdige Barrer Neptomil Postel erhalte davon durch seine Köchin, die Junger Apollonia, als er nach überänderem Bescheiden bei seinem Mittagsmahl lag. Es bestand aus einem reichlich zubereiteten Reute, und er schmeckte bei dem Gedächtnis mit den wulstigen Wägen und sein feines Gesicht, dessen Doppelinn über den Kragen des Bahrrades ausst. freute. Sie bewahrte kein Gewissen hinsichtlich der tödliche Reute einem heimlichen Frische entkamte, den die Bauern von Ende nächstlicherweile in dem Reute des Schlichterben gethan hatten. Emsiel mußte er nicht darum und er hüerte ihn, danach zu fragen, wie er der Urtprung der Ehrlich oder Reute nicht nachdriftete, die Junger Apollonia ihm zuweilen auftrichtete. Des Lebens Wat war für sie schon eine Weile abesüht, hüch möchte sie nie geworden sein, aber sie war von ungenem Reute und hatte lästere Augen. Wie eine so ausgesetzte Köchin nur im Hause sein konnte, Seine Ehrwürden bei dem höchsten mit der Nadritz von der Verhaltung Käthes zu überrollen? Wenn ihm nun eine Gräte im Hufe heden blieb? Ueberdies, was kümmerte ihn das Mädchen? Aber der Reute war so schmachtig, so wirslich, daß er, nachdem er den Reuten, an dem er eben saute, glühtig in den Wägen bestürzt hat, sein in dem Reute der Wägen verurteilten Reuten voll Anerkennung auf die Künftlerin richtete. Wirklich hütreilich, Follchen, sagte er, und weil der Hief, seiner Natur gemäß, schwimmen sollte, griff er zum Weintrag und that einen Reute Zug. Dallet Käthe, wachte ihm Junger Apollonia hühen Tones. „Den kurren Reutenwein im Keller möge ihr nicht zu viel dazum da möchte es leidlich der letzte Krug sein. Kämmers' Werk, daß die Käthe Reute, wie es scheint, verürrt geworden ist, und eigentlich war sie es immer, schmupperte sie doch mit ihrer Schwinnle immer gar hoch in der Luft und sah über andere Leute weg, als ob sie nicht da wären — nu, so gefällt es Euch vielleicht besser, daß mir die Sonnenwirtin, die

unerschütter Berion, und heraus erklärt hat, als ich neulich die letzte Maß von ihr holte, daß sie nicht länger borgt. Kurz Verlobt sie voll über und über.“

Beis Neptomil legte den Krug mit bedürrtem Gesicht ab. Junger Apollonia aber verlockte sich, indem sie sich ihm gegenüber mit beiden Händen auf die Tischplatte hügte: „Bermindert Euch das? Wie einer in den Wald hineinreicht, so idaltt es heraus. Ihr vermeint, daß ihr die Bauern nach Verzensluft abfelsen könnt, und sie hängen Euch den Vorstoß höher. Es muß mal geizt werden, damit Ihr endlich mal bernünftig zu der verurteilten eines Bauern Sohn und vollert ihr das kann fennen. Ich hab Euch schon mehr wie einmal gemarrt. Was sie Euch zu geben schuldig sind, na das geben sie, aber vom Schlichteten und sein Hügel darürr. Und mir denkt, lang werden sie's überhaupt mit mehr thun. Wenn ich ihr mal was braudt und sie den Weibern geht, was krieg ich? Schriede verürrt und muß hüren und hüren, wenn ich nicht mit leeren Händen wieder mal trörrer will.“

„Aber, Follchen, was soll ich denn machen?“ fragte Seine Ehrwürden hüglig. „Ich kann doch nicht zulassen, daß sie von dem wahren Glauben abfallen und dem Teufel in den Haden laufen.“

„Was was, Käth' Ihr's denn hindern?“ fragte seine Köchin ungeduldig. „Küht' sie idamm, was sie mit mir überrollen. Ihr seid doch nicht des Teufels Ruchemitter.“ Hüert mit dem Miench leben. Der warum ionst wärrt Ihr von Eures Vaters Schwemmen fort und dem fahrenden Schuimeifer nachzulaufen?“

„Dah ich Wort erbarne,“ hüchte er und drehte die Reuteln für den Reute hüttel und hüchen und unter Anteil waren Junger und Brügel.“

„Ihr werdet's auch ungeduldt angefangen haben,“ verürrte Apollonia rüchlichlos. „Jult wie am Widerrittmohd, wo Ihr durch Euch Wärrern auf dem Bergdittlich dem Hof, das Euch hürrt. Ihr hürrt's dem Boden ausgefallen habt. Was hürrt ihr hürrt, daß die Ehrenbader mir das hürrt, na die die Hürrt für Eurer Speisammer im End hürrt.“

(Fortsetzung folgt.)



**Walhalla-Theater.**  
 Direktion: Richard Subert.  
 Ab 16. Mai: Neues Programm.  
 5 Singspieler Warwick, die reisenden afrikanischen Kunstschülerinnen.  
 — Mr. Chassino, der beste Schattenspieler und unachahmbare Amator von Begeisterung. Gelehrter der Schattenspiele mit den besten.  
 — Brothers Alvarez, afrikanische Trapes-Gaullisten.  
 — Mariana u. Viktoria, gnommatische Antipodourti a. d. eleftr. Rollen-Übers.  
 — Mr. Francis, Skalen-Jongleur.  
 — Clown Peppo mit seinen dreifürten Affen, Künsten u. Stagen.  
 — Rosa Szentessy, internationale Nonnenjägerin.  
 — James Basch, Humorist und Charakteristiker mit neuem brill. Repertoir. — American Bioscope, inkl. leb. Photographien, Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Apollo-Theater**  
 Direktion: Gustav Poller am Nischeplatz, Nähe Hauptbahnhof.  
 Das neue Schiller-Programm.  
 Engländer u. Natalie Veldemann, großer festschriebener Dreifach von 18 Künsten u. Affen. 3 Schwestern Franklin, Bewusstseinsleistungen und Verwandten an den röm. Mägen.  
 — Brothers Cabany, „Grenztroß“ a. d. Blaufäule. — Der Waktan, vorzüglichste Vortrags-Tournee.  
 — Seppi Ernesty, der Bildner auf dem Drahtseil. — Martin Valle, Salonhumorist. — Mlle. Titi, Trapeskünstlerin. — Agathe Vernon, Verkleidungskünsterin. — Dr. W. V. graph, neue Serie seiner prächtigen lebenden Photographien.  
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

**Sonnabend Schlachtfest.**  
 Fr. Peters, Blumenhallstraße 27.  
 Empfehle: Gute Speisefartoffeln, Eier, Butter, Käse, Vorkülsen sowie sämtliche Grundwaren.  
 Diverse Fleischwaren, Apfel, Äpfel billig.  
 Otto Kegl, r. Weizenfels, Marienstraße 13.

**C. F. Ritter**  
 Halle a. S. Leipzigerstrasse 88, 89, 90. Halle a. S.  
**Saison 1902.**

**Für die Reise! Handkoffer** 1.60 1.90 2.25 2.75 bis 28.—  
 haltbare Qualität.

**Für die Reise! Reisekörbe** 3.90 4.50 6.— 7.50 9.75  
 inkl. Schlossstange.

**Für die Reise! Reisekoffer** 5.90 7.50 10.— 13.— bis 72.—  
 mit Einsatz.

**Für die Reise! Reisetaschen** 2.85 3.50 4.— 4.75 bis 18.—  
 Leder, schwarz und braun.

**Für die Reise! Rucksäcke** 0.95 1.50 1.85 2.25 bis 8.50  
 mit 1a Rindlederriemen.

**Für die Reise! Reise-Utensilien.**

Seifendosen 0.30, 0.40, 0.85 M.	Plaidriemen 0.35, 0.50 bis 3.50 M.
Schwammbeutel 0.50, 0.75	Reisetaschen 0.35, 0.50 b. 8.—
Reisekissen 1.—, 3.—, 4.—	Trinkbecher 0.25, 0.40 bis 2.75
Reiserollen 0.50 bis 4.—	Handtaschen 0.45, 0.65 bis 6.—

**Avis!**  
 In der Ritter-Passage sind eine grosse Anzahl praktischer Artikel für die Reise ausgestellt.  
 Es wird um gefl. Berücksichtigung dieser Ausstellung höflichst gebeten.

**Bitte probieren Sie!**

Neue Sorten 1902 er Vorstehenden, höchsten im Geschmack, sonst 8 Pf.; ich verkaufe diese Zigarre mit 6 Pf.

**Felix-Brasil,**  
 neu, 5 und 6 Pf.

**Numer 99,**  
 mild und angenehm im Geschmack, a Stück 5 Pf.

In Kisten bedeutend billiger.  
**Zigarren-Handlung**  
**A. Gross,** Geiſtſtraſſe 5.

**Achtung.**  
 Alle Ansträger und Abonnenten von **Modezeitungen, Kindergarderobe, Wäschezeitung** u. f. w. werden erlucht, doch frühzeitig ihre Bestellungen für das 3. Quartal zu erneuern, da schon jetzt bei einzelnen, wie **Kindergarderobe, Wäschezeitung,** die letzten Nummern von 2. Quartal erschienen sind.  
 Um pünktlich liefern zu können, wird erlucht, dies zu beachten.  
**Die Volksbuchhandlung,** Geiſtſtraſſe 21.  
 J. W. Gustav Schmidt.

**Leiterwagen mit Eisen-Räder, stark gearb.** 3.50, 4.50, 5, 6, 6.50, 7.50, 9, 10, 11, 12 Pf. Ganz harter Bogen, bis 5 Jhr. trag. 15, 18, 22, 25, 27 Pf.

**Sportwagen** 1 u. 2 fähig in allen Farben 5 Pf., 7.50, 10 Pf., 12.50 Pf. u. f. w.

**Robert Plötz**  
 Leipzigerstr. 17.

**Könnern.**  
 Sonntag den 25. Mai nachmittags 3 1/2 Uhr im Schützenhause  
**gr. öffentl. Bauhandwerker-Versammlung.**  
 Tagesordnung: Die gegenwärtige Krisis und die Arbeiter-Klasse.  
 Der Einberufer.

**Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen.**  
 Halle-Nord.  
 Sonnabend den 24. Mai abends 8 1/2 Uhr auf der Wilhelmshöhe  
**ausserordentl. Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
 Es ist Pflicht eines jeden Mitglied in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 Die Verwaltung.

**Arbeiter-Bildungs-Verein, Halle a. S.**  
 Montag den 26. Mai abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal  
 Nonnenstrasse, Karlstraße 14.  
**Vortrags-Abend.**  
 Referent: Herr Naturarzt P. Kirchner. Thema: Gesundheitsgemähe Kleidung. 2. Vereinsangelegenheiten.  
 Gäste willkommen! Entree frei! Der Vorstand.  
 N.B. Beilohesbücher sind alle abgelaufen.

**Konsum-Verein Döllnitz und Umg.**  
 G. G. m. b. S.  
 Sonntag den 25. Mai 1902 nachm. 3 Uhr in Angermanns Lokal  
**außerordentl. General-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Bericht über die Inventur vom 7. bis 10. Mai. 2. Anträge. Derselben müssen 5 Tage vorher bei dem Geschäftsführer Franz Wegler eingereicht werden. 3. Geschäftliches.  
 Der Vorstand. F. Wegler. K. Pawel.

**Weitall und Menschheit.**  
 Naturwunder und Menschenwerke.  
 Geschichte der Erschöpfung der Natur und Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker  
 von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern.  
**Reich illustriertes Prachtwerk**  
 mit ca. 2000 Illustrationen, zahlreichen schwarzen und bunten Stahlblättern, Holzschnitten, Holzschnitten, Holzschnitten.  
**Extraabgaben in neuem System der Darstellung.**  
 100 Lieferungen a 60 Pf. — Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.  
 Das Werk wird zum erstenmale im Zusammenhang die Beziehungen des Menschengedichtes zum Weltall und seinen Kräften schildern und von der Vorzeit an die Spuren des Stammes des Menschen mit den Naturgewalten verfolgen, um die Bedeutung der Verwertung der Naturkräfte für die Kulturentwicklung ins rechte Licht zu setzen.  
 Zur Subskription ladet höflichst ein  
**Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraſſe 21.**

**Neue Matjes-Heringe.**  
 Feinste Castlebay 100 Stck. 12 Mk.  
 Hochf. Stormovay 100 St. 6.50 u. 6 Mk.  
 Malta-Kartoffeln empfiehlt  
 August Apelt.

**Ueber Nacht**  
 trocknet die Fußboden-Farbe  
 a Pf. 50 Pf., allein zu haben  
 6 Gr. Ulrichstr. 6. F. A. Palz.

**Mk. 8.50**  
 eripart jeder Käufer bei Ausnützung der Wans eines Gremplars  
**Ganz Halle für 20 Pfg.**  
 Inhalt:  
 Neues Eisenbahn-Kursbuch Mai-Oktober 1902. — Plan von Halle und seiner Umgegend. — Mitglieder-Zähler und Plan des gaulandischen Gartens auf dem Weilsberg. — Bezirksrat hiesiger und hiesiger Behörden und Ämter. — Lebenswirdigkeiten. — Sammlungen und Museen. — Verzeichnis von Hotels, Gasthöfen, Cafés u. f. w., Reise-Foten und Frachtliche Gelegenheiten, überhaupt was für Fremde und Einheimische im Verkehrsinteresse von Nutzen ist.  
 Preis 20 Pf.  
 Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung, Geiſtſtraſſe 21.**

**Warum**  
 in Karl Kochs Nährweibach für Mutter, die ihre Kinder wollen auflühen sehen, unentbehrlich geworden?  
**Weil**  
 derselbe durch seine unübertroffenen Eigenschaften u. hohen Nährwert jede Sorge um das Gedeihen der Kinder fernhält.  
 Karl Koch's Nährweibach regelt den Stuhlgang, verhindert Verdauungsstörungen. Zu Dahlen zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und allen besseren Drogeriehandlungen.  
 Kein Kasten mehr, Karl Koch's Kastenmittel.

**Schuhwaren**  
 empfehle allen Freunden und Bekannten zu billigen Preisen.  
 Reparaturen und Maharbeit wird billig und sauber ausgeführt.  
**Hugo Renneberg, Zwingerstr. 23.**

**Prosol**  
 garantiert eine 4fache Haltbarkeit der Schuhsohlen und gewährt unbedingten Schutz gegen nasse und kalte Füße.  
 General-Vertrieb für Halle a. S. und Umgebung:  
**Albert Streicher, Halle S., Kl. Ulrichstr. 36.**  
 — Ueberall erhältlich. —

**Geschichte des Sozialismus.**  
 Herausgegeben unter der Redaktion von G. Bernstin und A. Sautsky.  
 Inhalt:  
 1. Band. Die Vorläufer des neueren Sozialismus, bearbeitet von A. Sautsky, F. Lasagne, G. Bernstin, Dr. G. Hugo.  
 2. Band. Der Sozialismus in England und Frankreich während der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, bearbeitet von G. Bernstin und G. Prossnow.  
 3. Band. Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von ihren ersten Keimen bis zur Gegenwart. Von Franz Febring.  
 4. Band. Geschichte des Sozialismus der letzten Jahrzehnte in den verschiedenen modernen Ländern mit Ausnahme Deutschlands.  
 In 14-tägigen Lieferungen a 20 Pf. f.  
 Zu beziehen durch sämtliche Ansträger und  
**Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraſſe 21.**

**Handelspolitik und Sozialdemokratie.**  
 Populäre Darstellung der handelspolitischen Streitfragen von Karl Sautsky.  
 Agitations-Ausgabe Preis 30 Pf.

**Krach, Krisis und Arbeiterklasse.**  
 Von Georg Bernstard.  
 Preis 30 Pf.

**Handelskrisis und Gewerkschaften.**  
 Von Farnus. Preis 30 Pf.

**Die Geschichte und Litteratur der deutschen Sozialdemokratie in ihren Hauptzügen.**  
 Von Paul Kampffmeyer.  
 Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung, Geiſtſtraſſe 21.**

**Ernst Ludwig, Wählt, Landgemeinde-Ordnung**  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:  
 Fahrrädern, Nähmaschinen, Wildgatterungen.  
 Beste Fabrikate. Vorzogl. Qualität.  
 für die preussische Monarchie. Preis 30 Pf.  
 Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung.**



Am 10. Mai 1902 wurden vereinsamt 23.749 1/2 Pf. so das  
Brot mit dem Anfall von 1.000 bis 1.000 1/2 Pf. be-  
trug 60.749 1/2 Pf. betrug. Die Ausgaben für diese Zeit be-  
trugen 40.243 1/2 Pf.

Ueber den Bericht entpant sich eine lange Debatte. Nach  
Schluss der Debatte wurden folgende Anträge angenommen:  
Der jetzt stattfindende Kongress möge beschließen, vier Wochen  
vor jedem stattfindenden Kongress eine Besondere Kommission  
den Städten, wo Organisation vorhanden ist, die Zahlen der  
am Ort Beschäftigten anzugeben, und das einmal festgesetzt  
werden kann, wie viel organisierte Arbeiter vorhanden  
sind, denn die Zahlen in Geld sind keine festen Grundlagen  
für uns, um die wirtschaftlichen Kämpfe einen Überblick zu  
haben, mit wie vielen Arbeiter zu tun haben.

Die Kontrollkommission ist nächst dem Kongress die oberste  
Instanz der Organisation. Sie hat das Recht und die Pflicht,  
Kontrollen und Revisionen nach eigenem Ermessen in der  
Zentralleitung vorzunehmen. Die Kontrollkommission hat bei  
allen wichtigen Angelegenheiten mitzuberaten. Mehr hypothetische  
Ankündigungen von Geldern der Organisation ist vorher die  
Zustimmung der Kontrollkommission einzuholen. Der Geschäfts-  
leitung wurde Deklage erteilt.

Vange-Verträge referiert über die Unterbringungs-En-  
richtungen. Er wies nach, daß neben dem Kampf um Er-  
gänzung besserer Arbeitsbedingungen auch Kämpfe für Vor-  
fälle mit Arbeitslosigkeit, die sich nicht mehr aushalten  
werden müßten. Die Verbände, die Unterbringungs-En-  
richtungen getroffen, haben vermocht, die meisten der Berufs-  
angehörigen für die Organisation zu gewinnen. Es ist ver-  
langt worden, nicht bloß Krankenunterstützung, sondern auch  
Unterstützung der Arbeitslosen im Hinblick, sowie auch  
auf die gewöhnliche Frage, ob die Unterbringung erhalten  
sollen, bejahe er, wenn den Mitarbeitern entsprechende Gegen-  
leistungen geboten werden. Bei Vollnahmen müßte immer  
Rücksicht genommen werden auf die wirtschaftlich rückständigen  
Distrikte. Die wirtschaftliche Krise werde wieder eintreten und  
dann müßte der Arbeitslosigkeit entgegengetreten werden. Der  
Erweiterung der Unterbringungs-Einrichtungen könne und dürfe  
man sich deshalb nicht entschließen.

Ueber die Aenderung der Organisation referierte Regel-  
Berna. Die Notwendigkeit der Organisations-Aenderung ist  
schon vor zwei Jahren betont worden. Ein Punkt ist bisher  
übersehen worden, das ist der doppelte Charakter unserer  
Organisation. Unsere Organisation ist eine auf dem einen  
Seite die Frage der Vorkolonisationen an den Beinen.  
Die Vorkolonien werden vom Gesichtspunkt der Vorkoloniza-  
tion behandelt, weitere Gesichtspunkte nicht berücksichtigt und  
dabei nicht zum Mittelpunkt getrieben. Mit dieser Kritik müßte  
gebrochen werden. Er gehe von der Ansicht aus, daß, wenn  
die Organisation geändert wird, wir los werden können.  
Auch die Krankenunterstützung könnte dadurch allgemein er-  
reicht werden. Dagegen liege es daran, unsere Organisation  
den Arbeitslosen-Unterstützung. Die Organisation müßte so gestaltet  
werden, daß sie einen Schlußpunkt für die Mitglieder bilde.

### Fortschrittliches und Gerichtliches.

Der Süddeutsche Postillon vor Gericht. Am Oktober  
vorigen Jahres erschien in unsemr Münchener Postillon unter  
der Ueberschrift: Der Herr Bergverwalter ein Deuilleton, worin  
in humoristischer Form Mißstände auf einem Bergwerk ohne  
Danksagung als geschildert wurden. Die Kontrolle führt darin  
ein Bergverwalter Zepflein. Dadurch fühlte sich der Bergver-  
walter Zepflein vom Mißstände in Zwickau beleidigt und  
klagte gegen den Redakteur des Postillon, Genossen M. Ernst.  
Er nahm an, daß der Artikel auf ihn gemünzt sei, weil er die  
Dinge in einer Weise schilderte, die mit einer Darstellung des  
Süddeutschen Postillon, zu Zwickau übereinstimme. Darin  
wäre der Herr Zepflein als die Ursache der Sache dargestellt,  
dieser Darstellung war bereits der Redakteur des Süddeutschen  
Postillon, Genosse N. Albert, zu 80 Mk. Geldstrafe verur-  
teilt worden.

In der am Sonntag durchgeführten Verhandlung vor dem  
Schöffengericht München I erklärte Genosse Ernst, daß er  
keine Absicht gehabt habe, den Redakteur des Süddeutschen  
Postillon zu beleidigen, sondern nur die Mißstände an dem  
Bergwerk zu schildern, die er als Zeuge gesehen hat. Er  
behauptete, daß der Artikel auf ihn gemünzt sei, weil er die  
Dinge in einer Weise schilderte, die mit einer Darstellung des  
Süddeutschen Postillon, zu Zwickau übereinstimme. Darin  
wäre der Herr Zepflein als die Ursache der Sache dargestellt,  
dieser Darstellung war bereits der Redakteur des Süddeutschen  
Postillon, Genosse N. Albert, zu 80 Mk. Geldstrafe verur-  
teilt worden. In der am Sonntag durchgeführten Verhandlung vor dem  
Schöffengericht München I erklärte Genosse Ernst, daß er  
keine Absicht gehabt habe, den Redakteur des Süddeutschen  
Postillon zu beleidigen, sondern nur die Mißstände an dem  
Bergwerk zu schildern, die er als Zeuge gesehen hat. Er  
behauptete, daß der Artikel auf ihn gemünzt sei, weil er die  
Dinge in einer Weise schilderte, die mit einer Darstellung des  
Süddeutschen Postillon, zu Zwickau übereinstimme. Darin  
wäre der Herr Zepflein als die Ursache der Sache dargestellt,  
dieser Darstellung war bereits der Redakteur des Süddeutschen  
Postillon, Genosse N. Albert, zu 80 Mk. Geldstrafe verur-  
teilt worden.

### Parteinachrichten.

Eine Konferenz der sozialistischen Frauen Deutsch-  
lands wird, wie es Gerüchte berichtet, dieses Jahr vor  
dem sozialdemokratischen Parteitag in München stattfinden. Die  
Vertreterinnen der sozialistischen Deutschlands sind im  
Vernehmen mit den Genossinnen von Berlin als Ort der Konferenz  
München vorgeschlagen, als Punkte der provisorischen Tages-  
ordnung: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Wie bilden wir Agitatoren  
heran? 3. Geleglicher Schluß der Arbeiterinnen, der Kinder  
und der Genossen. 4. Die politische Gleichberechtigung des  
weiblichen Geschlechts, besonders auf dem Gebiet des Ver-  
trags- und Vermögensrechts. 5. Verchiedenes. Eine Umfrage  
bei allen Vertrauenspersonen der Genossinnen wird über den  
Ort der Konferenz und die Feststellung der provisorischen Tages-  
ordnung entschieden.

Sozialdemokratische Reichstagskandidatur. Auf einer  
Bauarbeiterkonferenz in der Provinz Sachsen wurde am 10. April  
die Wahl des sozialdemokratischen Reichstagskandidaten  
Genossen Ph. Biemer-Barnberg, der die Wiederannahme einer Kandidatur für die  
Zukunft abgelehnt hat, jedoch auch fernerhin im Kreise agita-  
torisch tätig sein will, zur Gewohnheit einberufen. Ein  
Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt.

Parteiangelegenheiten. Die sozialistische Partei der  
Provinz Sachsen ist von dem Genossen A. Beiermann, der  
die Unterbrechung unserer Hefenarbeit beabsichtigt, über-  
nommen. Auf den Genossen Dr. Adolf Braun, bisheriger Redakteur  
des Vorwärts, übertragen.

Sozialdemokratische Gemeinderäte. Am Sonntag,  
den 2. Mai, haben in Stuttgart 23 eine öffentliche Kon-  
ferenz sozialdemokratischer Gemeinderäte der Stadt  
Zugspitzenangelegenheiten sind: 1. Der Gemeindeprogramm-Entwurf.  
2. Das Substitutionswesen in den Gemeinden.

Die Waisenzugungs-Illustrationen. Mit der letzten  
Waisenzugungs-Beilage hat sich eine Verammlung des sozial-  
demokratischen Vereins für die Waisenzugung in  
Zugspitzenangelegenheiten auseinandergesetzt. Die  
Verammlung des sozialdemokratischen Vereins des 1. Kam-  
merbezirks Zugspitzenangelegenheiten kann die Illustrationen, wie sie  
in der Waisenzugung 1902 enthalten sind, einen Auf-  
trag zu machen, daß diese nicht abgemindert, sondern  
vielmehr in der Waisenzugung - sowohl in den  
Zugspitzenangelegenheiten als auch in den  
Zugspitzenangelegenheiten - in der Waisenzugung  
übertragen werden sollen. Die Verammlung be-  
schloß, den Vorstand der Waisenzugung zu ersuchen,  
dies zu tun.

trug den Vorstand, den Betrag der Mafsfestsetzung dieses Labels  
vom Vorrat zu lösen.

Wir schließen uns dem Urteil der Verp. Volkstags an, welche  
dazu bemerkt: Das Vorgehen ist anerkennenswert und verdient  
Nachahmung. Was in dieser Mafsfestsetzung an Bildern für das  
Volk auf genau war, arteite vorwiegend zu einer Gesundheitsprobe für  
den künftigen Reichstag des Volks aus, um in erster Reihe,  
wenn der Gesundheitsstand einmal recht und maßgebenden Kriterien  
die gefügigen künstlerischen Bedürfnisse dokumentiert werden.

Städtische Verammlungsdiale. Im Gemeinderat  
in Straßburg i. S. haben unter beiden Vertretern be-  
trachtet.

Der Gemeinderat beschloß: Die städtischen Lokale  
werden, soweit sie hierzu geeignet sind, zur Abhaltung  
von öffentlichen Verammungen politischen und konfession-  
ellen Charakters mit Distinktion freigegeben. Der Herr  
Bürgermeister wird ermächtigt, zu jeder Zeit eventuellen  
Gelegenheiten festzusetzen.

Unter Straßburger Parteistand bemerkt dazu, daß wohl auf  
Zustimmung zu diesem Antrage zu rechnen lie, da dieser  
Zustand schon in verschiedenen städtischen Gemeinden, wie  
Mels, Kolmar, Schiltigheim, Keitheim besteht.

Der Sozialismus in Kanada macht, wie aus dem  
Kontrollorganungen und Gouren ersichtlich ist, in letzter Zeit  
erhebliche Fortschritte, namentlich in der Provinz Ontario.  
Das oben genannte Datum hat eine Auflage von 15000. An  
den nächsten Verammlungsdiale werden sich die Sozialdemokraten  
beteiligen. In einer Reihe von Wahlkreisen sind Kandidaten  
bereits aufgestellt. Am Kreistag wird ein Herr Genosse Billinger  
als Kandidat proklamiert werden. Ein Herr Bürger der Ver-  
einigten Staaten, mußte diese seiner Zeitung verweigern, weil  
der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten ihn durch Aus-  
erlegung der höheren Zeitungstage, die sonst nur für die großen  
Weltblätter bzw. Annoncenblätter üblich ist) zuzunehmen  
würde. Durch seine Aufforderung wollen die kanadischen  
Sozialisten ihre internationale Denkungsweise zum Ausdruck  
bringen.

### Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 23. Mai.

#### Verhändlungen.

Das alte und ewig neue Kapitel der Verp. Prozesse als  
händige Begleiterscheinung der Kritik der sozialdemokratischen  
Presse hat in den letzten Tagen wieder eine Erneuerung er-  
fahren durch eine Privatklage, die sich gegen den Kollegen  
Beiermann als derzeitigen Verantwortlichen richtet. Der  
Kritiker Herr Beiermann in Berlin sieht sich durch die  
Vorkolonien: Aus der besseren Gesellschaft, in Nr. 92 vom 20.  
v. Mrs. beleidigt und verlangt gerichtliche Verurteilung des  
Beschuldigten. Es handelt sich um die Mitteilung der Thatsache,  
daß in Dölan eine Broschüre verbreitet worden ist, in welcher  
Beiermann als Bruder Adolf, Franz und Heinrich  
Beiermann schwerer Vergehen bezichtigt, die mit Erblichkeits-  
streitigkeiten in Verbindung stehen. Weiter war gesagt, daß man  
noch nichts davon gehört, daß die Angegriffenen die gerichtliche  
Klage anhängig gemacht hätten, dagegen hätten sie nach Strafen  
alle zur Verbreitung gelangten Broschüren aufgekauft und da-  
bei selbst Gelder nicht gespart. Diese letztere Behauptung  
soll den Thatsachen nicht entsprechen und sieht sich Herr Beiermann  
bezüglicher Heinrich Beiermann herabzu befehlen. In einer Zuschrift  
Beiermann mit, daß die gedruckte Broschüre nicht der Herr Adolf  
Beiermann, sondern der Herr Beiermann, der Herr Beiermann  
nicht aufgekauft worden ist. Wir brachten sie in Nr. 96  
zum Ausdruck und hielten die Sache für erledigt, obwohl uns  
die Mitteilung von dem Anfall der Broschüre von durchaus  
vertrauenswürdigem Seite zugeht. Herr Heinrich Beiermann  
sich demnach nicht wie sein Bruder mit der Wiederergabe der  
beachtlichen Zuschrift zurückziehen zu geben und Wert auf die ge-  
richtliche Anklage zu legen. Ob die ermittelte Klarheit  
dabei geschaffen wird, vermögen wir heute natürlich nicht zu  
sagen. Jedenfalls muß erst das Ergebnis der brüderlichen  
Privatklage gegen den Verfasser der Broschüre abgewartet  
werden. Wenn unsere Behauptung, die Broschüre sei seitens  
der Herr Beiermann aufgekauft worden, nicht den Thatsachen  
entspricht, so ist sie durch die Zuschrift von Adolf Beiermann  
bereits richtig gestellt worden. Dazu bedürfte es keiner Privat-  
klage. Die Einleitung derselben bemerkt nur wieder einmal,  
welchen schweren Standpunkt in Deutschland die Presse hat.  
Will sie ihrer Aufgabe, öffentliche Mißstände zu rügen und ge-  
sunde Verhältnisse im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben zu  
schaffen, nachkommen, kann sie nicht die Urheber der  
Mißstände zur Verantwortung ziehen, sondern die  
welche die streitenden Parteien amüßigt.

Wenn wir in unserer Nr. 96 den Adolf Beiermannischen Mit-  
teilungen, daß die Lage gegen seinen Bruder bereits ein-  
geleitet sei, hinzusetzen, daß man auf den Ausgang des un-  
terzeichneten Prozesses gespannt sein kann, so ist es nicht  
die Angelegenheit in den nächsten Monaten noch nicht zur Ruhe  
kommen und die öffentliche Meinung auf längere Zeit hinaus  
beinträchtigt wird. Ob Herr Beiermann diesen Zustand  
für wünschenswert hält, lassen wir dahingestellt.

Bemerkte ist noch, daß auch der Verp. Prozess unseres Kollegen  
D. umig in Sachen Ettenroth noch nicht erledigt ist. Am  
12. Mai sollte vor der hiesigen Strafkammer die Hauptver-  
handlung stattfinden; ohne Angabe von Gründen erfolgte Ab-  
wehung des Termins. Eine neue Verhandlung ist noch nicht  
wieder anberaumt worden.

Wegmann hat gegen das ihm zu 3 Monaten Gefängnis  
verurteilende Strafkammer-Urteil vom 19. April Revision an  
das Reichsgericht angemeldet. Auch hier ist eine Festsetzung  
des Verhandlungstermins noch nicht erfolgt. Es ist also dafür  
georgt, daß das Volksblatt eine sogenannte prozeßfreie Zeit  
vorläufig nicht erlebt.

### Ein Kollege unseres Oberbürgermeisters.

In San Francisco haben die Straßenbahn-Angestellten mit  
Unterstützung des Publikums nach siebenwöchigen Ausstände  
endlich einen vollständigen Sieg über ihre Direktion errungen  
und sich sowohl einen anständigen Lohn (10 Mk. den Tag) als  
auch die Bezeugung eines höchsten Lohnsystems gesichert.  
In der Verammlung der Straßbahnen, welche über die Friedens-  
bedingungen am 30. April dieses Jahres abzustimmen sollte,  
war nach der Übergabe der Stadt, ein Herr Schmitz, er-  
schienen. Am Schluß der Verammlung hielt der Bürger-  
meister eine Ansprache an die Straßbahner, in der er nach  
der Gal. Staats-Gh. u. a. folgendes sagte:

Ich bin nun einmal hier, so möchte ich Sie wegen Ihrer  
korrekten Haltung, Ihrer Mäßigkeit, Ihrer Selbstbeherr-  
schung und wegen Ihres geistigen, guten Menschenverstandes,  
mit dem Sie Ihren Streit geführt haben, von Herzen be-  
glaubigen. San Francisco ist eine große, un-  
versiegbare Stadt, betrachtet zu werden, aber Ihre Haltung  
während des Streiks hat den Beweis geliefert, daß keine  
Arbeiterklasse die intelligentere ist, die die Welt kannte.  
Meine Herren! Sie haben ein neues Blatt in der Ge-  
schichte der Streiks geschrieben und ich hoffe, daß man künftig  
in anderen Ländern Ihren Beispiel folgen und berechtigten Forderungen  
in derselben Weise durchsetzen, mächtigen, geistigen, friedlichen und  
liberalen Weise führen und zum Auslaß bringen wird.

zum Genüge möchte ich Sie nun noch bitten, ruhig und  
ordnungsgemäß nach Hause zu gehen und nicht mit Ihrem  
Erfolge zu prahlen. Wenn Sie auch gefügt haben und Euch  
Gutes Gutes freut, zeigt, daß Ihr den Takt des Ehren-  
mannes besitzt, und gedenkt mit Achtung der Belegten. Geht  
rechtzeitig nach Hause, dort ist heute Abend Gutes Blut, und dort  
rechtlich Euch über Euren Erfolg mit denen, die Ihr lieb habt.  
Als Herr Oberbürgermeister Straube vor etwas über Jahres-  
frist eine Deputation empfang, welche für die streitenden Straßen-  
bahner in Halle eintrat, waren es andere Worte, in welche der  
Herr Oberbürgermeister sein Urteil über den Streik liegte.  
Der Bürgermeister von San Francisco hätte neben ihm nicht  
bestehen können.

### Der angeheuerte Polizei-Wachtmeister und seine Waffe.

w. Zwischen dem Polizei-Wachtmeister Herwig zu Gerfurt, der  
sich in animerter Stimmung befand, und anderen Gassen des  
Gasse Hofes kam es eines Plakats zu Meibereiten, die später  
auf der Straße ihren Fortgang nahmen. Besonders zwei  
Herren hielten ihm vor, daß er als Stiller der Ordnung sich  
nicht betreten dürfe, sondern anderen mit gutem Beispiel  
vorzugehen müßte. Herwig rief die Waffe; er läßt plötzlich  
seinen Säbel in der Hand und ließ sich in den Kreis der  
ihn umstehenden Leute hinein. Drei Arbeiter wurden leicht  
verletzt. Einem anderen Mann, der sich entfernte, warf S. den  
Säbel zwischen die Beine. Auf seine am nächsten Morgen er-  
stattete Meldung, daß er die Waffe benutzt habe, veranlaßte der  
Oberbürgermeister Erhebungen, und der Regierungsräsident,  
der das Material erhielt, verhängte über Herwig eine Dis-  
ziplinarordnungsstrafe von einer Woche Arrest.  
Herwig beschwerte beim Oberpräsidenten hatte seinen  
Erfolg, worauf S. gegen den Oberpräsidenten beim Ober-  
Verwaltungsgericht klagte. Dieses verurteilte eine Beweis-  
erhebung. Allgemein wurde bekannt, daß S. leicht angegriffen  
werden lie. Die Verletzten waren der Meinung, daß er sie  
nicht habe treffen wollen, sondern in der Erregung hindrang  
um sich geschlagen habe. Sie haben anderen Tages weiter-  
arbeiten können. Ein Junge hat gesehen, daß zwei Herren  
auf S. losgehen wollten. Auch soll er getötet worden sein.  
Das Ober-Verwaltungsgericht ließ den Beweisbescheid  
des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf und änderte die  
Arreststrafe in eine Geldstrafe von 20 Mk. Um das Gericht  
ging von folgenden Erwägungen aus: Nach der Beweis-  
erhebung habe sich das Bild erheblich zu gunsten des Wachtmeisters  
verbessert. Allerdings ist es so klar, daß Herwig nicht in nicht er-  
gesehen sei. Es müßte aber angenommen werden, daß er die  
Waffe gebrauchen durfte, als eine Weisheit von Personen  
ihn umringen und er auch getötet wurde. Außer in der  
Angriffenheit S. sei ein Vergehen darin zu sehen, daß er  
einer Person den Säbel zwischen die Beine warf und sich da-  
durch der Gefahr aussetzte, waffenlos dazuliegen. Eine Geld-  
strafe von 20 Mk. genüge. - Unsern Lesern genügt dieses  
Urteil auch!

### Warnung.

Die neueste Nummer des Organ der Gast-  
wirtschaften enthält folgende Warnung: Das ehemalige, von  
der Schenkwaltung Halle ausgeschlossene Mitglied Spirita  
hat sich in Braunschweig unter Verkleidung eines auf dem  
lautenden Mitgliedsbuches in die dortige Ortsverwaltung ein-  
gesehen. Das Mitgliedsbuch ist ihm zwar abgenommen, jedoch  
ist es nicht ausgeschloffen, daß er trotzdem wieder auf andere  
Weise verurteilt wird, den Verband und die Verbandskollegen zu  
schädigen. Spirita ist 33 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat  
dünn, hellbraunes Haar und trägt einen kleinen, schwarzen  
Schmurrbart.  
Die Ortsverwaltungen mögen sich also versehen, damit unser  
Verband nicht durch solche Elemente geschädigt werde.

### Torgau.

Ein Gattenmord wurde in Schöna bei  
Madelwitz von dem Arbeiter Kranke begangen, indem er seine  
Frau mit einem Stein tödlich verwundete. Die Verurteilung  
wurde am 27. April in der hiesigen Strafkammer durch  
den Vorsitzenden verurteilt und am zweiten Feiertage durch  
den Verdammten verurteilt und in das Amtsgerichtsgefängnis  
Torgau eingeliefert.

Torgau. Die Umfahrungen der im Jahre 1901 geborenen  
und der in den Vorjahren ungemüß geliebten Kinder finden  
in diesem Jahre im Mathausen unentgeltlich statt und zwar:  
Am Montag, den 26. Mai 1902, nachmittags 3 Uhr aller in  
den Vorjahren ungemüß geliebten sowie der im Monat  
Januar 1901, und nachmittags 4 Uhr der in den Monaten  
Februar, April und Mai 1901 geborenen Kinder; am  
Dienstag, den 27. Mai 1902, nachmittags 3 Uhr, der in den  
Monaten Juni, Juli, August und September 1901, und nach-  
mittags 4 Uhr der in den Monaten Oktober, November und  
Dezember 1901 geborenen Kinder.

Wahlberg a. S. Der Magistrat macht bekannt, daß die  
Verkehrsanstalt der hiesigen Schule beantragt hat, ihr Grundbesitz  
von 800 auf 850 Mk. und die Mietsumme von jährlich  
100 auf 120 Mk. zu erhöhen. Zur Veranschaulichung hierüber soll  
am Mittwoch, den 28. Mai, vormittags 10 Uhr im Mathausen  
eine Hausväter-Verammlung stattfinden. - Bedauerlicher-  
weise geht es auch hier heute, denen die Forderung zu weit  
geht und die, da meinen, besonderen Wert auf den Umstand  
legen zu müssen, daß es sich hier um eine weibliche Arbeits-  
kraft handelt.

### Erfurt.

Wieder eine Verurteilung. In der Nummer  
vom 31. Januar brachte die Tribüne eine Schilderung der  
Arbeitslosenbeschäftigung in Vangeliala. Es war da be-  
handelt worden, daß Löhne von 70 Pf. bis 1 Mk. pro Tag  
gezahlten wurden, es war davon die Rede, daß den Arbeitern  
gelagt wurde: Wenn es Ihnen nicht geht, so lassen Sie den  
Stempel stehen. Es war auch eine Äußerung wiedergegeben,  
die der Stadtbauereiter Nummer einem Arbeiter gegenüber  
gebraucht haben sollte, der mit einer schon fast abgenutzten  
Schaukel an der Arbeit erschienen war. Der Bauereiter sollte  
gefragt haben: Wann arbeiten Sie mit der Schaukel, die Sie  
größer als Ihre Schaukel. Hierdurch fühlte sich der Stadt-  
bauereiter beleidigt, stellte Strafantrag und der Richter  
Theinert wurde zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Bau-  
ereiter hatte lediglich die letzte Zeigerung bestritten, er wollte  
das Wort mit der Schaukel nicht gegebene haben. Als Ur-  
heber der fraglichen Äußerung entpante sich in der Ver-  
handlung der Arbeiter Friedrich Schmeiser auf, der es  
dritten die Zeigerung weitergetragen und wollte, daß er  
sich nur darauf besinnen könne, daß der Ausdruck Schaukel  
getallen lie, doch wisse er nicht von wem. - Der Staatsanwalt  
hatte 2 Monate Gefängnis beantragt.

Erstlichmond eines Geißlichen. Der Geiß-  
liche der hiesigen St. Thomaskirche, Pastor Frische, hat im  
hiesigen hiesigen Krankenhaus im Fieberdahn seinen Leben  
ein Ende gemacht.

### Magdeburg.

Sirch-Dunderliche als Schlep-  
träger der Reaktion. Verschiedenen hiesigen Unternehm-  
erbetragen ging folgendes amüsante Afschul zu:  
Magdeburg, den 19. Mai 1902.

Sehr geehrte Herren,  
Die Deutschen Gewerbetreibenden Proportionalen haben  
den Gewerbegeboten, um den Sozialdemokraten  
nicht allein dies Feld zu überlassen. Da wir nun  
annehmen, daß auch Sie für die Mitglieder Ihres Vereins  
eine Vertretung erstreben, bitten wir um gefl.  
Mitteilung, ob Ihnen ein gemeinsames Vorgehen in dieser



